

Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf,

Bugau, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Hermsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Meinsdorf u. s. w.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Nachmittags. — Zu beziehen durch die Expedition und deren Austräger, sowie alle Postanstalten.
Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. incl. der illustrierten Sonntagsbeilage.

Redaction und Expedition:
Bahnhofstr. 3 (nahe dem R. Amtsgericht).
Telegramm-Adresse:
Anzeiger Hohenstein-Ernstthal.

Insertionsgebühren: die fünfgespaltene Corpusszeile oder deren Raum für den Verbreitungsbezirk 10 Pfg., für auswärts 12 Pfg., Reclame 25 Pfg. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt.
Annahme der Inserate für die folgende Nummer bis Vorm. 10 Uhr. Größere Anzeigen Abends vorher erbeten.

Nr. 222.

Sonntag, den 22. September 1901.

28. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Um eine klare Uebersicht betreffs der event. Wiederbenutzung oder Schließung (Säkularisation) des hiesigen alten Friedhofs zu bekommen, ist es nötig festzustellen, wie viele von den vor dem Jahre 1881 auf dem alten Friedhof zur eigenen Bestattung gelassen Grabstellen seitdem noch nicht belegt und erledigt sind. Es werden deshalb alle diejenigen, welche ihr Anrecht auf eine Grabstelle des alten Friedhofs durch pfarramtlich ausgestellte Grablösescheine nachweisen können, hierdurch aufgefordert, ihre Rechte bis zum 6. October d. J. bei dem unterzeichneten Pfarramte geltend zu machen.

Hohenstein-Ernstthal, den 21. September 1901.

Pfarramt St. Trinitatis.
P. Schmidt.

Donnerstag, den 26. September 1901, Nachm. 4 Uhr

kommen in Gersdorf 103 Zeilen Kartoffeln zur Versteigerung.

Sammelpunkt: Schankwirtschaft zum Gambrius.

Der Gerichtsvollzieher des kgl. Amtsgerichts Hohenstein-Ernstthal.

Bekanntmachung, Hundesperre betreffend.

Von der königlichen Amtshauptmannschaft Glauchau ist neben anderen Ortschaften auch für Gersdorf die

Hundesperre

auf die Dauer von 3 Monaten und zwar

bis mit 8. Dezember ds. Js.

angeordnet worden.

Es sind daher während dieses Zeitraumes hier selbst sämtliche Hunde entweder festzuliegen (anzuketten oder einzusperrn) oder, mit einem sicheren Maulkorbe versehen, an der Leine zu führen. Auch dürfen Hunde ohne polizeiliche Erlaubnis aus dem gefährdeten Bezirke nicht ausgeführt werden.

Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß sie fest angeschirrt, mit einem sicheren Maulkorbe versehen und außer der Zeit des Gebrauches festgelegt werden.

Auch die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung der Herde, von Fleischerhunden zum Treiben von Vieh und von Jagdhunden bei der Jagd ist unter der Bedingung zulässig, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauches (außerhalb des Jagdreviers) festgelegt oder, mit einem sicheren Maulkorbe versehen, an der Leine geführt werden.

Zu widerhandlungen werden, soweit sie wesentlich erfolgen, nach § 328 des Reichsstrafgesetzbuches mit Gefängnis bis zu einem Jahre, im Uebrigen aber nach § 66 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 bez. § 28 der Sächsischen Ausführungsverordnung vom 30. Juli 1895 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haft geahndet.

Außerdem werden Hunde, welche vorstehenden Bestimmungen zuwider in den gefährdeten Bezirken umherlaufen, weggefangen und getödtet werden.

Gersdorf, den 18. September 1901.

Der Gemeindevorstand.
Göhler.

Aus der amerikanischen Geldanarchie.

Der neue Präsident der Vereinigten Staaten hat in einer Rede die Grundzüge der Politik, die er verfolgen will, offen dargelegt. Seine Erklärung läßt keinen Zweifel daran, daß er ein Amerikaner ist, das heißt, daß er je eher je lieber ganz Südamerika mit ganz Nordamerika unter dem Sternenbanner vereinigen möchte.

Präsident Roosevelt hat das Wort: „Eroberung“ nicht ausgesprochen, er hat nur gesagt, daß direkte Schifffahrtslinien zwischen den Vereinigten Staaten und den beiden Küsten von Mittel- und Südamerika geschaffen werden sollten, daß die Handelsmarine gestärkt und Schiffe gebaut werden sollten, die unter amerikanischer Flagge und mit amerikanischer Mannschaft führen, und daß endlich der mittelamerikanische Kanal sobald als möglich fertiggestellt werden sollte. Präsident Roosevelt spricht von „amerikanischen“ Schiffen, „amerikanischer“ Mannschaft, „amerikanischem“ Gelde usw., und wenn ihn ein Brasilianer oder Peruaner fragen wollte, was er darunter verstehe, so würde er gewiß antworten, er habe die Interessen ganz Amerikas im Auge, das ganze Amerika solle sich selbständig machen. Das klingt sehr schön, aber die Mittel zu all den großartigen Maßnahmen, an die Präsident Roosevelt denkt, besitzen nur die Vereinigten Staaten, und darum werden sie auch die einzigen sein, die den Vortheil davon haben. Die Vereinigten Staaten sind das Heimathland der „Ringe“, d. h. der Vereinigung großkapitalistischer Gesellschaften, die die Schwachen durch ihre Uebermacht todtbrücken und die ehemals wirtschaftlich Freien zu wirtschaftlich Unselbständigen machen. So wird es auch den mittel- und südamerikanischen Staatsgebilden ergehen. Von dem Aufschwunge, den Roosevelt plant, und den er mit seiner Energie wohl durchsetzen mag, werden sie nichts profitieren, sondern sie werden sozusagen zu Angestellten der Vereinigten Staaten herabsinken. Sie werden zwar noch den Luxus eigener Präsidenten und eigenes „Heer“ besitzen, in denen jeder zweite Mann ein „General“ ist, aber sie werden die Einnahmequellen ihres Landes in die Taschen der Newyorker Milliardäre gleiten sehen.

Ein Fortschritt auf dem Wege zur Herstellung eines unter dem Sternenbanner stehenden amerikanischen Continents ist auch in dem nunmehr zwischen der nord-

amerikanischen und der dänischen Regierung zu stande gekommenen Anlaufe der dänisch-westindischen Inseln zu erblicken. An der Annahme dieses Vertrages durch die gesetzgebenden Körperschaften der Vereinigten Staaten ist natürlich nicht zu zweifeln. Ob der Kauf sich als vortheilhaft für die Vereinigten Staaten herausstellen wird, wird die Zukunft lehren. Darauf kommt es ja aber auch den Nordamerikanern viel weniger an, als auf die Stärkung ihrer Stellung im westindischen Archipel. Abgesehen aber von dieser besonderen Bedeutung zeigt der Anlauf zweierlei: erstens die Absicht der Nordamerikaner, die europäischen Staaten nach und nach aus Amerika hinauszugraulen, zweitens selbst die Hand auf ganz Amerika zu legen.

Die „Kreuztg.“ weist in einer Besprechung auf diese für Europa und speziell für Deutschland so wichtigen Angelegenheiten hin, daß sich in der amerikanischen Politik in den letzten Jahren insofern ein Umschwung vollzogen hat, als man nicht mehr an eine Weltpolitik in allen Meeren und Himmelsrichtungen denkt, sondern an eine Ausbreitungspolitik auf dem amerikanischen Continent selbst. Man hat darauf hingewiesen, daß diese Wanklung eine Gefahr auch für das deutsche Heimathland bedeutet. Denn wenn erst die Nordamerikaner das wirtschaftliche Uebergewicht in Mittel- und Südamerika besitzen, so werden sie schon den deutschen Handel mit diesen Staaten aufs äußerste einzuschränken wissen, nicht sowohl aus Deutschenhaß, als um ihres eigenen Vortheils willen. Rücksichtsvolle Behandlung der Concurrenz gehört nicht zu den Gewohnheiten des Yankee.

Das Programm Roosevelts unterscheidet sich ja nur wenig von dem von Mac Kinley kurz vor seiner Ermordung proklamirten Programm. Der Unterschied ist nur der, daß Roosevelt noch mehr der Mann ist, es durchzuführen, als Mac Kinley: er ist ein halbes Menschenalter jünger, kerngesund, voll Thatkraft und in mancher Hinsicht auch selbständiger als Mac Kinley, der sich von seinen „Drahtziehern“ lenken ließ. Dazu kommt, daß seine Landsleute ihm außerordentlich viel zutrauen. Das Vertrauen aber ist bereits der halbe Weg zum Erfolge.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Mit Hurrahrufen ist in den Raifertagen in

Danzig auch der Sühneprinz begrüßt worden. Die „Köln. Ztg.“ wünscht den „besinnungslosen Zeitgenossen“, daß sie zur Strafe für diese Hurrahrufe in Frösche verwandelt werden. Das Blatt hält den „Danziger Spießbürgern“ vor: „Es ist in der That beschämend, wenn Deutsche ihren Knechtsinn so weit entwickelt haben oder aber wenn der Wit sie derart in der Kehle fängt, daß sie sich ihnen beim Publikum irgend eines fremden Prinzen von selbst der Hals bläht und ihm das Hurrah entströmt, das damit seinen Werth in anderen Fällen verliert.“

Frankreich.

Paris, 20. September. Der Vorsitzende des Pariser nationallistischen Stadtraths, Dauffet, der auf keine Einladung an das Kaiserpaar zum Besuche von Paris nie eine Antwort erhalten hatte, wollte gestern mit Gewalt ein Ergebnis erzwingen. Er fuhr nach Compiègne und forderte unverfroren, daß man dem Zaren seine Visitenkarte zustelle. Die Officiere und Beamten, an die er mit dieser Zumuthung herantrat, wandten ihm einfach den Rücken. Er versuchte es dann mit den Dienern, doch fand er niemand, der ihm den verlangten Dienst erweisen wollte. Er bemühte sich hierauf, zu Loubet, zu Waldeck-Roussieu und zu Loubets Sekretär Combarieu zu gelangen, doch weigerten sich alle drei, ihn zu empfangen. Er mußte nach Paris zurückfahren und rächt sich zunächst durch einen Galleruß in der „Libre Parole“. — Kardinal-Erzbischof Longémeur von Reims, einer der kampftüchtigsten französischen Kirchenfürsten, wollte, wie bereits gemeldet, an den Zaren beim Besuche seiner Kathedrale eine Ansprache richten. Waldeck-Roussieu forderte, daß die Rede ihm vorher mitgetheilt werde, das schlug der Kardinal rundweg ab. Hierauf wurde ihm bedeutet, daß der Zar von ihm keine Ansprache anhören werde. Der Kardinal rächte sich, indem er in der Kathedrale nur für das Kaiserpaar zwei Thronstühle, dagegen für den es begleitenden Präsidenten keinen Sitz hinstellen ließ. Als der Zug vor der Schatzkapelle anlangte, bemerkte der Kaiser, daß nur zwei Stühle da waren, in Folge dessen blieben er und die Kaiserin stehen, wie Loubet auch. Langémeur kam also um seine Rede. — Die neueste Bosheit der Nationalisten ist folgender Wig: „Dem Zaren zu Ehren werden heute alle Börsen Frankreichs geschlossen“, sagt einer, darauf erwidert der andere: „Die Börsen geschlossen? Das Gejantheil wäre dem Zaren lieber!“

efahrung
feinen
t mehr
Beschütz
Stunde
loschlag
Minuten
e & sen-
stoccke.
Auf den
ns.
mittag
ert
ndlichst
en
aus-
tel bei
nung.
agens.
liber,
hüßte
st bei
brauch
Man
G
ig von
ge.
berem
entbeh-
ibg. d.
welle
urid.
stog.
Hien
rapa-
darf
Ber-
denä-
Stief-
erben
ello:
e. Spi-
glin.
Zit.
A. Kan-
2. 20.
d. 1. 1.
1. 1.
ein.
tag,
ber,
alang
und
ag.
Besuch
d.
in.
bends
ag
stadt).
einigen
ad.
Bl.
M
der
hen
er-
lage
ter-
de
idf.
cht
lung
17.
naun-
diese
aten,
und